

# Riesener Tageblatt

Verlag: Rieser Verlag  
Herausgeber: Dr. G. Rieser  
Redaktion: Rieser Verlag  
Druck: Rieser Verlag  
Vertriebsstellen: Rieser Verlag

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Groggenhain und des Amtsgerichts Riesa beauftragte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Bauamtes Riesa.

Nr. 9

Mittwoch, 12. Januar 1944, abends

97. Jahrg.

## 136 Terrorflugzeuge gestern vormittag abgeschossen

### Erneute Sowjetangriffe ohne Erfolg

#### Anhalten der heftigen Abwehrkämpfe in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich der Stadt wurden starke von Schlachtflugzeugen unterstützte Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Auch südwestlich der Stadt Petrowitz blieben erneute heftige Angriffe der Sowjets ohne Erfolg. Im Raum von Kirovograd hielt der Feinddruck weiterhin an. In südlichem Gegenangriff gewann eine Aufklärungsabteilung eine verlorengegangene Drittelstunde und ein wichtiges Höhenplateau zurück, brachte zahlreiche Gefangene ein und erbeutete 12 Geschütze.

Südwestlich Tscherkass scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes. Südöstlich Pogrebischtsche nahen unsere Truppen in heftigem Abwehrkampf mit vordringenden feindlichen Kräften. Südwestlich der Stadt verteilten unsere Gegenangriffe auch gestern erfolglos. Truppen einer Panzerdivision vernichteten eine sowjetische Panzerbrigade und erbeuteten dabei 50 Geschütze.

Im Raum westlich Berditschew und westlich Kirovograd wurden mehrere britische Vorstöße des Feindes abgewiesen. Bei Kischinew sind heftige Kämpfe im Gange. Im Raum von Biletsch scheiterten wiederum alle Angriffe der Sowjets besonders südlich der Stadt unter hohen Verlusten für den Feind. 60 sowjetische Panzer wurden vernichtet und 15 Geschütze erbeutet. In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 150 feindliche Panzer und 43 Flugzeuge vernichtet.

In Süditalien dauern westlich Venetia die heftigen Abwehrkämpfe an. Der Ort Cervara und eine Bergkuppe nordöstlich davon gingen nach hartem Kampf verloren. Von der librischen Front wird nur geringe britische Kampfaktivität gemeldet.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, erlitten nordamerikanische Bomberverbände am Vormittag des 11. Januar bei Angriffen auf das mittlere Reichsgebiet schwere Verluste. Die Angriffe kamen infolge des hervorragenden Zusammenwirkens von

Jägern, Zerstörern und allen Teilen der Luftverteidigung nicht zu geschlossener Wirkung. Nach neuesten Feststellungen wurden 136 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 124 viermotorige Bomber, meist vor Erreichen ihrer Ziele abgeschossen. Die Vernichtung weiterer feindlicher Flugzeuge ist wahrscheinlich.

#### Die gestrige Sondermeldung

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den frühen Morgenstunden des 11. Januar griffen nordamerikanische Bomber einige Orte in Mitteleuropa an. Infolge der sofort einsetzenden deutschen Abwehr kamen die Angriffe nicht zu geschlossener Wirkung. Dagegen wurden nach den bisher schon vorliegenden noch unvollständigen Meldungen durch deutsche Jäger, Zerstörer und Flakbatterien über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten 128 nordamerikanische Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, abgeschossen. Der Abbruch weiterer Flugzeuge konnte wegen Einbruch der Dunkelheit noch nicht befristet werden. Dem außerordentlich hohen Verlust des Feindes an Flugzeugen und Besatzungen steht nach bisherigen Meldungen der Verlust der Besatzungen zweier deutscher Jagdflugzeuge gegenüber. Sieben weitere Besatzungen werden vermisst.

#### Neue Ritterkronsträger

Am 10. Dezember 1943 hat der Führer zum 44. Obersturmführer Heinrich Sonne, Kompanieführer in einer 44. Infanterie-Brigade (mot.), das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl Faulhaber aus Großhollen (Münchener) Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann D. A. Genth Redlich aus Ruge (St. Gallen), Kompanieführer in einem Pioneerbataillon; Oberleutnant Rolf Truga aus Berlin, Bataillionsführer in einer Sturmgeschützabteilung; Leutnant Hans Kupka aus Nürnberg, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Leutnant Kupka land an der Ostfront den Heldentod.

#### Einmütiges Bekenntnis der Treue der Kampfbereitschaft und des Siegeswillens

ministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu Wort. Zum Schluß der Tagung sprach der Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, der in grundsätzlichen Ausführungen die Lage darlegte, in der sich das Reich politisch und militärisch zu Beginn dieses entscheidungsreichen Kampfablaufes befindet. Die Rede des Reichsministers hat die Versammelten das geistige Rückgegriff mit, dessen sie bedürften, um die nationalsozialistische Volksgemeinschaft immer tiefer in Bewußtsein des deutschen Volkes zu verankern und so auch politisch und moralisch die Voraussetzungen zu schaffen, allen Führern zum Trotz die Chancen unseres kühnen Sieges wahrzunehmen.

Die Versammelten legten am Schluß der Arbeitstagung ein einmütiges Bekenntnis der Treue, der Kampfbereitschaft und des entschlossenen Siegeswillens ab. Der Reichsminister, der die Veranstaltung eröffnete, bildete einen überzeugenden Beweis für die politische und moralische Kraft der Bewegung, während die Vorträge und Referate selbst die sachliche Begründung und Untermauerung für die Sicherheit unseres Sieges lieferten.

## Die Sicherheit unseres Sieges

DRS. Berlin. Am Montag versammelten sich in Berlin die Kreispropagandaleiter der Bewegung aus dem ganzen Reich zu einer Arbeitstagung, auf der in einer Reihe von Vorträgen namhafte Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht und des Staates zur politischen und militärischen Lage das Wort ergriffen.

So gab u. a. Reichsminister Speer ein eindrucksvolles Bild vom Stand der deutschen Rüstung, während Großadmiral Dönitz über die Seerriegelage und die kommenden Möglichkeiten des U-Boot-Krieges sprach. Generalfeldmarschall Milch behandelte das Thema des Luftkrieges, wobei er unsere ständig wachsende Abwehrkraft in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. General der Infanterie Jochen sprach über die Aufgaben des Heeres, erörterte dabei eingehend die militärische Lage und charakterisierte mit Budeusicht die kommende Entwicklung an den Fronten. In weiteren Referaten kamen 4. Obergruppenführer Kaltenbrunner, der Chef des Propagandastabes, Wächter, und Ministerialdirektor Dr. Raumann vom Reichs-

## Vollstreckte Todesurteile für den Verrat am Duce

### Graf Ciano, de Bono und andere hingerichtet

DRS. Verona, 11. Januar. Das außerordentliche Sondertribunal zur Aburteilung der 19 Mitglieder des Großen Rates des Faschismus, die in der Sitzung vom 24. auf 25. Juli des vergangenen Jahres die Entschließung Grandis gegen den Duce unterschrieben und damit den Staatsstreich Badoglio ermöglichten und den Duce und den Faschismus verrieten, fällte am Montag nach dreitägigen Verhandlungen seinen Urteilsspruch. Von den 19 Angeklagten wurden 18 zum Tode verurteilt, darunter 13 in contumacia. Von den sechs anwesenden Angeklagten wurden fünf zum Tode verurteilt, nämlich der frühere Außenminister Graf Ciano, Marschall de Bono, der frühere Landwirtschaftsminister Pareschi, der frühere Verwaltungsleiter der faschistischen Partei Marinelli und der frühere Leiter des Verbandes der italienischen Industrie Sottardi. Der frühere Korporationsminister Cianetti wurde zu dreijähriger Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für sämtliche 19 Angeklagten „im Namen der faschistischen Revolution in ihrer neuen republikanischen Form“ die Todesstrafe beantragt. Das Urteil ist bereits am Dienstagvormittag kurz nach 9 Uhr an de Bono, Ciano, Sottardi, Marinelli und Pareschi durch Erschießen vollzogen worden.

Die Urteile, die das außerordentliche Gericht im Castell Vecchio in Verona gegen die Verräter vom 25. Juli 1943 ausgesprochen hat und die sofort vollstreckt worden sind, stellen eine gerechte Sühne für eine Schurkentat dar, die fürchterliches Leid über Italien gebracht und sehr leicht zu einer Katastrophe für Europa hätte werden können. Graf Galeazzo Ciano hat auf das schmachvollste das Vertrauen mißbraucht, das ihm Mussolini erwiesen hat. Von einem Manne, der den Aufbau des faschistischen Staates an entscheidender Stelle miterlebte, der durch seine Ehe mit der ältesten Tochter des Duce Mussolini am nächsten stand, mußte erwartet werden, daß er sich mehr denn jeber andere klar war über die Größe Mussolinis, die Ziele des Duce und daß er erfüllt war von hartem Kampfsinn und beherrschte von unerschütterlicher Siegeszuversicht. In einer Krise durfte es für die Mitglieder des faschistischen Großrates kein Jögern und kein Schwanken geben, sondern jeder einzelne mußte sich bewähren als getreuer Mitkämpfer Mussolinis, von dessen Wert und Persönlichkeit das Schicksal des italienischen Volkes in dieser weltweiten Auseinandersetzung abhängt. Für Vandalismus und Unterstützung des Feindes darf es kein

Rachsehen geben und das besonders dann nicht, wenn die Täter in einem Kampf um Leben und Tod verwickelt sind. Dieses Gesetz, das bereits für den einfachen Mann gilt, hat erst recht für Männer in führender Position verpflichtende Kraft. Ihre Aufgabe ist es, dem Lande in kritischen Situationen ein Beispiel der Einigkeit, der Willenskraft und des unbeugamen Widerstandes zu geben. Wenn Ciano und die Verräter um ihn sich ihrer Pflicht bewußt gewesen wären, hätte ein Mann wie Badoglio nie sein finkendes Wert bis zum Sturz des Duce durchzuführen können. Genau so erbärmlich wie das Verhalten Cianos ist die Haltung, die hohe italienische Offiziere in diesem Drama eingenommen haben, indem sie gewissenslos mit einem Feind paktierten, der den italienischen Staat zerrüttern und das italienische Volk bezwingen will. Die italienischen Verräter, die nunmehr zur Verantwortung gezogen worden sind, haben den italienischen Staat in Verraten gestürzt, die zur Vernichtung hätten führen müssen und zur Auslieferung des Duce an seine Todfeinde, wenn nicht Deutschland sofort mit harter Faust in die Entwicklung eingegriffen und damit weiteres Unheil von Italien und von Europa abgewehrt haben würde.

## Die „fliegenden Särge“

Riesa, den 12. Januar 1944.

Auch heute kann das „Riesener Tageblatt“ wieder eine Meldung veröffentlichen, die von besonders schweren Verlusten von U.S.A.-Bombern bei ihren Einfällen in das Reichsgebiet spricht. Es wird also immer offener, daß die Bezeichnung „fliegende Särge“ mit Bezug auf die anglo-amerikanischen Bombenflugzeuge ihre volle Berechtigung hat. Das ist nicht nur unsere Ansicht, sondern das schienen allmählich auch die Nordpiraten in London und Washington zu beaeisen. Die gewaltigen Verluste nicht nur dieser ihrer Nordflotte, sondern darüber hinaus auch der fliegenden Personalien geben ihnen immer mehr zu denken. Es mehren sich drüber die Stimmen, in denen die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe hervorgehoben wird. So gibt ein spanischer Korrespondent jetzt aus London eine englische Meinung wieder, wonach Deutschland auf dem Gebiet der Jagdflugzeuge und der Luftverteidigung stärker sei als seine Gegner. Im Vergleich zur amerikanischen Luftwaffe hätten sich die deutschen Jagdflugzeuge mengen- und qualitätsmäßig laufend verbessert. Eine unabhängige englische Persönlichkeit habe kürzlich erst erklärt, daß die Deutschen heute bedeutend mehr Jagdflugzeuge hätten als vor sieben Monaten, und daß die deutsche Luftverteidigung so hervorragend sei wie nie zuvor. Diese Annahme die englisch-nordamerikanischen Allieen bei ihren Angriffen auf Deutschland, „Luna me Wege“ zu fliegen, und alle möglichen Mittel anzuwenden, um die deutsche Abwehr irrezuführen.

Der Luftkorrespondent des Londoner „Evening Standard“ Walter Stewart stellt seinerseits fest, daß die deutsche Luftwaffe sich nicht übermäßig ändert. Mit großem Mut, so fährt er fort, werfen sich deutsche Piloten den feindlichen Geschwadern entgegen, um ihre Formationen auseinanderzureißen. Und er erklärt weiter, daß es ein Charakterzug des deutschen Kampfers ist, bis zum letzten zu kämpfen. Nur der, der nie mit ihm in der Schlacht zusammentraf, kann etwas anderes behaupten. Deutschland geht weder mit seinem Kriegsmaterial noch mit seinen Menschen verschwenderisch um. Wenn aber die Stunde der Erprobung kommt, dann stehen die Deutschen stark und gefestigt da und kämpfen mit höchster, unerschütterlicher Zähigkeit.

Was aber die unter den englischen Terrorangriffen leidende deutsche Zivilbevölkerung betrifft, so erklärt sogar der englische General Airy: „Wir haben bei unseren Luftangriffen auf deutsche Städte sicher große Zerstörungen hervorgerufen, aber bisher hat das deutsche Volk sehr gut standgehalten. Airy warnte vor der Illusion, daß die deutsche Bevölkerung nicht aushalten werde, indem er wörtlich schloß: „Wir müssen vielmehr annehmen, daß das deutsche Volk durchhalten wird.“ Und der bekannte amerikanische Journalist Ernst Vindele gab in der „News Week“ seiner Ansicht über die deutsche Luftabwehr wie folgt Ausdruck: „Vielleicht nie in der Kriegsgeschichte ist der Verlauf zwischen Offensive und Defensiv so schnell wie gerade in diesem Kriege gewesen. So z. B. wird das deutsche Plakettieren bei den anglo-amerikanischen Luftangriffen immer wirksamer. Es reicht nicht nur in größere Höhen, sondern gewinnt auch an Zielgenauigkeit. In manchen Fällen ist es „geradezu furchtbar“ gewesen.“

Wir können all diesen anglo-amerikanischen Stimmen gegenüber nur erneut bestätigen, daß sie mit dieser ihrer Meinung durchaus recht haben. Die vom „Riesener Tageblatt“ heute gemeldeten neuen hohen Abschüsse zahlreicher anglo-amerikanischer Terrorflieger beweisen eindeutig, daß den feindlichen Fliegern auch alle „krummen Wege“ nichts nützen. Im Gegenteil, es ist nicht nur kein Rückgang der anglo-amerikanischen Flugzeugverluste eingetreten, sondern es wird durch uns von ihnen eine noch weit höhere Zahl heruntergeholt. Die deutsche Luftabwehr ist also den Schlägen der Luftangriffe in jeder Beziehung gewachsen und sorgt durch ihre Gegenmaßnahmen dafür, daß die Verluste der Terrorflieger auch in Zukunft so groß sein werden, daß den Nordbanditen an der Themse mit der Zeit die Lust vergehen wird, ihren verbrecherischen Terrorkrieg gegen deutsche Frauen und Kinder fortzusetzen.

Wir empfinden eine wahre Genugtuung über die heldenhafte erfolgreiche deutsche Luftabwehr und erinnern uns in diesem Zusammenhang gern jener Zeit des Anfangsstadiums des jetzigen Krieges, in dem bekanntlich in England unter dem Titel „Der Löwe hat Flügel“ ein Film gedreht wurde, der die überragende Überlegenheit der britischen Luftwaffe gegenüber der deutschen demonstrieren sollte. Dieser Film sollte ein Agitationsfilm für England werden. Auf Grund der deutschen Erfolge ist er aber nur kurze Zeit in England selbst gelaufen und verschwand dann sehr schnell überhaupt in der Verleumdung, nachdem sich Wunsch und Wirklichkeit so stark von einander entfernten, daß der Film sogar von der englischen Bevölkerung als lächerlich empfunden wurde. Ein Löwe überkommt uns selbst ferner, wenn wir jetzt hören, daß die U.S.-Amerikaner ein Jagdgeschwader nach Tschunang-China verlegt haben, das den Namen „fliegende Pferde“ führt. Wie es heißt, sollen die „fliegenden Pferde“ die amerikanischen Bomber auf deren Angriffen gegen Japan als Jagdschub bestiegen. Nun, wir haben das sichere Gefühl, daß es diesen „fliegenden Pferden“ nicht anders ergehen wird, wie dem englischen „fliegenden Löwen“. Bersledder und zerfaßt werden von ihnen sicherlich auch in Zukunft immer wieder nur kleine Reste vom Feindflug zurückkehren. Wir können uns nämlich sehr gut vorstellen, daß die „fliegenden Pferde“ immer wieder von den „fliegenden Löwen“ der Japaner einen entsprechenden Empfang erhalten werden. Bisher haben sich jedenfalls die „fliegenden Pferde“ nicht als fliegende Löwen gezeigt und es wird dabei wohl auch in Zukunft sein Bewenden haben: „fliegende Löwe“ und „fliegende Pferde“ werden zu „fliegenden Särgen“!

Dr. Ralschewski

# Landungen der Alliierten bedeuten immer Hungersnot

**Englische Geständnisse**  
 Die Genf. „Die Deutschen haben sich in Süditalien durchaus anständig benommen“, stellt der Korrespondent der Londoner Abendzeitung „Evening Standard“ ganz im Gegensatz zu dem fest, was man bisher von englischer Seite hörte. Keineswegs seien von ihnen Städte und Ortschaften zerstört worden. Nichts von alledem sah ich in Italien. Von Bari bis zum Sangro, von Salerno bis nach Neapel haben sie der italienischen Bevölkerung keinerlei größere Schäden zugefügt oder sie irgendwelchen Leiden unterworfen. Neapel ist zwar etwas vom Krieg mitgenommen, kann aber nicht mit einer bombardierten Stadt verglichen werden. Tatsächlich wurde der größte Schaden in Neapel durch anglo-amerikanische Bombenangriffe, wie auch in Bari, Anzio und Foggia, angerichtet.“

In dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien herrsche aber, obwohl die Deutschen keine größeren, die Zivilbevölkerung schädigenden Zerstörungen durchgeführt hätten, „Verwirrung, Desorganisation und Verzweiflung“. „Evening Standard“ fährt fort: „Das sind zweifellos Verhältnisse, die sich in jedem Land wiederholen werden, in das die alliierten Streitkräfte einrücken.“

Der Korrespondent legt zwar einige Hoffnungen auf die Umorganisation, doch stellt die englische Wochenchrift „New Statesman and Nation“ deren Unfähigkeit bloß. Sie schreibt u. a., sowohl in politischer wie in sozialer Hinsicht lasse sich so gut wie nichts zurechtbringen. „Wir haben Süditalien von den Deutschen befreit, um es dem Hungertode auszuliefern.“

Gewiß teile es an Schiffsräumen, doch sei es unzulänglich, wenn die Alliierten diesen Faktor wieder einmal zu ihrer Entschuldigung für die Mißstände in Süditalien ins Feld führen, nachdem sie mit ihm bereits die Hungersnot in Bengalen zu rechtfertigen versucht hätten.

Man wisse nur zu gut, daß die Hungersnot in Süditalien zu einem großen Teil „auf das unverantwortliche Verhalten der britischen und amerikanischen Truppen zurückzuführen“ sei, welche unviel Vire in der Tasche hätten, und für die man den Wechselfuß zu günstig festgesetzt habe.

## Roosevelt läßt Moskau völlig freie Hand

Die Haltung der USA in dem Streit zwischen Sowjetrußland und Polen wird durch einen Artikel der „New York Times“ in ein großes Licht gerückt. Das Judenblatt spricht es ganz offen und ohne Beschränkung aus, daß die USA, auch wenn die Sowjetunion die polnische Frage unter Aufsichtung der Atlantikcharta und mit Waffengewalt lösen würde, an der Seite der Sowjets den Kampf fortsetzen würde, da es „buchstäblich keine Frage gäbe, die die Amerikaner von den Alliierten trennen könnte“.

Durch diese Feststellung wird erneut bestätigt, daß der Dollor-imperialismus den Bolschewisten völlig freie Hand in allen Fragen läßt und gar nicht daran denkt, etwa um des Schicksals eines osteuropäischen Staates willen die Freundschaft mit dem Sowjet auf Spiel zu setzen. Im Gegenteil, Amerika wird mit den Sowjets durch die und dünne gehen, und es würde die Bolschewisten in Europa schalten und walten lassen, wie sie wollen, wenn nicht eben die deutsche Wehrmacht einen Wall gegen die bolschewistische Flut aufgerichtet hätte, an dem alle sowjetischen und anglo-amerikanischen Vorhaben scheitern werden.

Besonders bemerkenswert an der Stellungnahme der „New York Times“ ist, daß die gleichen Juden, die ja den Inhalt der „New York Times“ bestimmen und überhaupt die Vorkriegsagitatorien lenken, seinerzeit, als Deutschland eindringlich vor der Gefahr des Bolschewismus warnte, hämisch lächelnd behaupteten, das alles sei eine Erfindung der Nazi-propaganda, mit der Deutschland das „bolschewistische Schreckgespenst“ an die Wand zu malen versuche. Heute behaupten nun dieselben Juden, daß unsere Voraussetzungen von damals Mißlichkeit geworden sind. Aber jetzt werfen sie sich schamlos auf die andere Seite und bemühen sich, den Bolschewismus mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der Bolschewismus in Europa freie Hand haben müsse. Hier wird wieder einmal das gefährliche Spiel der Juden aufgedeckt, die hinter den Kulissen die Drahtzieher sind, und die Puppen auf der politischen Bühne tanzen lassen.

### Auch England gibt Polen preis

Kenntnisse für die Haltung Englands in dem polnisch-sowjetischen Streit ist eine Neuentdeckung, die unmittelbar eine Meldung des Londoner „Observer“ folgte, nach der die Sowjets angeblich Verschlüsse zu einer Kompromißregelung der polnisch-sowjetischen Grenzfrage gemacht hätten. Neuster Bericht ist zu entnehmen, daß sowjetische Kreise in London eine solche Meldung als „völligen Unsinn“ bezeichnet hätten.

In diesem Zusammenhang ist auch auf eine Äußerung von Vernon Bartlett im „New Chronicle“ zu verweisen, die meint, die Beziehungen zwischen den Polen und den Sowjets dürften nicht um des Besten eines „Streifen Landes“ vergiftet werden. Ein „Streifen Land“ also ist für die Engländer das weite Gebiet, das die Sowjets von den Polen fordern, und wegen solchen „Streifen Landes“ lohnt es sich nicht, meint man in England, die Sowjets zu verstimmen.

Es muß ein merkwürdiges Gefühl sein für die Polen, wenn sie solche Auffassungen aus London hören, denn sie müßten festlegen, daß sie das alles viel billiger hätten haben können, wenn sie 1939 Danzig herausgegeben hätten. Aber damals war Danzig der Autokratie ja ihre Kriegsgeschäfte machen wollte, und die Polen waren verbohrt genug, sich für die skandalösen Geschäfte

### Politische Übersicht

**X Stockholm.** Die diplomatischen Berichterstatter der Londoner Presse bringen am Mittwoch, wie bei der absoluten Majorität Englands gegenüber der Sowjetunion nicht anders zu erwarten war, günstige Kommentare über die polnische Emigranten-Regierung in London dringend auf, die Vorschläge „Die die letzte Chance seitens der Sowjets sein können“ anzunehmen.

**X Genf.** Die linksstehende englische Wochenchrift „Tribune“ kritisiert den anglo-amerikanischen Italien-Feldzug und schreibt u. a., daß die mannigfaltigen optimistischen Voraussagen ein großer Klaff gewesen seien.

**X Genf.** Wir wollen einen sozialen Sicherheitsplan, schreibt das Mitglied des britischen Parlaments Quintin Hogg als Antwort auf eine von der „Daily Mail“ gestellte Rundfrage über die im Jahre 1944 notwendigen Kriegsentscheidungen.

**X Genf.** Ein erneuter Beweis für die erpresserischen Methoden der Politik Washingtons ist die Tatsache, daß die Amerikaner, die die USA auftragsgemäß an die süd-amerikanischen Länder liefern sollen, bewußt — wie selbst von nordamerikanischen Finanzorganen zugegeben wird — zurückgehalten werden.

**X Madrid.** Der US-Beauftragte für Arbeitsfragen in Porto Riko teilte mit, daß ein Generalstreik der Arbeiter der gesamten Insel nicht zu vermeiden sei.

Erhielt man vor Kriegsausbruch 70 Lire für ein Pfund Sterling, so heute 400. In Süditalien hätten die Engländer und Amerikaner ihren guten Willen beweisen können. „Sie taten es aber nicht.“ Ihr Mangel an Voraussicht habe in der Tat nur weit und breit zu bitterstem Elend für die Bevölkerung geführt. „Ihre Landungen in Süditalien bedeuteten für die Italiener Hunger und Elend, gefolgt von einer neuen Sammlung der faschistischen Kräfte.“

### Kohlensorgen der Plutokraten

**Freche Beschimpfung der englischen Bergleute**  
 In Washington wie in London verfolgt man den unaufhaltenden Rückgang sowohl der amerikanischen wie der englischen Kohlenproduktion mit immer größerer Besorgnis. Die letzten Produktionszahlen zeigen in beiden Ländern ein erneutes Sinken der Produktion an. In England betrug der Förderverlust im Jahre 1943 über 12 Millionen Tonnen. In Amerika verbrauchte man im vergangenen Jahre 620 Millionen Tonnen Kohle. Die tatsächliche Förderung betrug aber nur 560 Millionen Tonnen. Man müßte infolgedessen die Vorratslager stark angriffen. Die Vorratsbildung reichte zu Beginn des Jahres 1944 nur noch für einen Verbrauch von etwa 40 Tagen aus.

Von militärischer Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Differenz völlig unzulänglich sei, da das Jahr 1944, falls eine zweite Front komme, eine wesentliche Steigerung des Kohlenbedarfs über 1943 hinaus bringen müßte.

Die bisherigen Versuche, eine Erhöhung der Kohlenförderung zu erzielen, haben keinen Erfolg gehabt. Die freiwillige Rekrutierung für die Kohlenindustrie in England war ein Fehlschlag. Ob die jetzt in Gang befindliche Zwangsrekrutierung bessere Erfolge zeitigen wird, steht dahin. Nach Ansicht maßgebender Kreise Englands werden, wie „Daily Telegraph“ dieser Tage berichtet, weder Lohnerhöhungen noch neue Organisationsmethoden die Förderung steigern, da die Wurzel dieses Übels noch die Meinung des genannten Blattes in der „Disziplinlosigkeit“ der Bergleute und ihrer Abneigung gegen vermehrte Arbeit liegt. Das Blatt vergißt hinzuzufügen, daß diese „Disziplinlosigkeit“ ihrerseits wieder auf die schlechte Bezahlung, die unzulängliche Ernährung und die soziale Unfähigkeit der englischen Bergleute zurückzuführen ist.

## Stalin proklamiert ein Sowjet-Polen / Eindeutiges Eingeständnis der „New York Times“

Stalin hat den Krieg gehen zu lassen. In Wirklichkeit war Danzig den Engländern damals genau so wenig wert wie der „Streifen Landes“, den die Polen jetzt den Bolschewisten überlassen sollen. Nur haben sich die Zeiten geändert. Der Kriegstreiber England im Jahre 1939 ist heute selbst der Getriebene, nachdem Churchill Großbritanniens an den Bolschewismus verkauft hat. Damit ist dem auch jedes englische Interesse an Polen erloschen. Mögen die Sowjets mit den Polen tun, was sie für richtig halten. England wird für Polen keinen Finger krümmen.

Wir unterwerfen uns diesem Thema nur immer wieder, das eine sagen: Man streitet sich im Feindlager um Gebiete, die man nicht besitzt und zerbricht sich den Kopf über Probleme, die nicht von anglo-amerikanischer und sowjetischer Seite, sondern allein von der deutschen Wehrmacht gelöst werden.

## Stalin proklamiert ein Sowjet-Polen / Darlegung unverblümter imperialistischer Ziele

**DNB, Berlin.** Die sowjetische Regierung hat über ihre amtliche Nachrichtenagentur Tsch ein Communiqué verbreiten lassen, mit dem der Kreml in unverblümter Offenheit seine imperialistischen Ziele darlegt und ein Sowjet-Polen proklamiert. Stalin weist hiermit eine kürzliche Erklärung der polnischen Emigrantenregierung in London über die sowjetisch-polnischen Beziehungen in die Schranken.

Um jeden weiteren Erfolg der Londoner Polen im Kreml zu verhindern, läßt Stalin in dieser Verlautbarung erklären, daß es die sowjetische Verfassung gebietet sei, welche die sowjetisch-polnische Grenze „in Übereinstimmung mit dem Willen der Bevölkerung der westlichen Ukraine und des westlichen Teiles von Weißrußland“, wie es in der im Jahre 1939 „auf breiter demokratischer Grundlage“ durchgeführten „Vollsammung“ zum Ausdruck gekommen sei, festzusetzen hat. Mit dieser in echt bolschewistischer Hintergründigkeit ausgedrückten demokratischen Karte wird nicht nur die Erinnerung an die sogenannten „Vollsammungen“ bolschewistischer Art in den baltischen Ländern wachgerufen, sondern gleich jeder Zweifel angelegentlichst beseitigt in die Galtigkeit des erwähnten Annexionsaktes zurückgemacht.

Stalin läßt die Polen weiterhin darüber auf, daß ihr Beitritt zum sowjetisch-sowjetischen Abkommen einer Freundschaft mit der Sowjetunion sehr gute Dienste leisten würde. Der Benecht-Bund mit Stalin hatte bekanntlich der Bolschewisierung dieses Territoriums, über das zu verhandeln Benecht so wenig ermächtigt sein konnte, wie es den Kremlgemäßigten jemals gelingen wird, ihre Pläne in die Tat umzusetzen, auf vertraulichem Wege Tor und Tür geöffnet. Um den Londoner polnischen Emigrantenkreisläufen zu demonstrieren, daß er auf ihre Verhandlungsbereitschaft überhaupt nicht angewiesen ist, verweist er auf die Union der bolschewistischen Polen in Sowjetrußland, mit der der Kreml und die Sowjetarmee bereits

### Alles für Deutschland



Das Bild bringt die Verbundenheit des Reichsmarschalls mit den tapferen Männern seiner Luftwaffe zum Ausdruck. (PK-Aufn.: Kriegsber. Eitel Lange, FZL, 7.)

### Zum 51. Geburtstag des Reichsmarschalls Hermann Göring

Der Reichsmarschall Hermann Göring begeht als treuer Palast des Führers am 12. Januar seinen 51. Geburtstag. In den letzten Monaten hat der Reichsmarschall bei Besichtigungsreisen die luftgefährdeten Gebiete besucht und ist überall von der Bevölkerung kühn begrüßt worden. In den Bildern der Deutschen Wochenchau haben wir bei dieser Gelegenheit wieder die große Volkswürde dieses Mannes empfunden, auf dessen Schultern eine gewaltige Verantwortung in dem Entscheidungsmoment des deutschen Volkes liegt. Das Vertrauen des Führers hat Hermann Göring eine ungeheure Fülle militärischer, wirtschaftlicher und politischer Aufgaben übertragen, deren Durchführung vor allen Dingen das höchste Ansehen verlangt. Der Reichsmarschall ist der Mann gewesen, der in unerwählter Arbeit und Tapferkeit für die Erfüllung seiner Aufgaben alle Hemmnisse und Hindernisse beiseite räumte und so auch für seine Mitarbeiter zu einem kühnen Anführer geworden ist. Seine unbändige Energie, sein unbeugbarer Wille, die Härte seiner Entschlossenheit, verbunden mit einer humorvollen Verlässlichkeit haben ihn zum geborenen Führer gemacht.

Der Mann, der sich schon im Weltkrieg als Kommandeur an der Spitze des Jagdgeschwaders 1 an der Spitze von Richthofen bewährte, hat auch in diesem Krieg an verantwortlicher Stelle mit gleicher Eingabe seine ganze Verantwortlichkeit für die Erreichung seiner Ziele eingesetzt. Für den Reichsmarschall das deutsche Volk und den treuesten Gefolgsmann des Führers hat es in seinem kampf- und erfolgreichem Leben immer nur die eine Parole gegeben: Deutschland.

**X Paris.** Im Zuge der ersten Maßnahmen gegen unzuverlässige Beamte hat der Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Frankreich, Darnand, den Präfixen des Departements Lot-et-Garonne seines Postens entzogen. Ferner wurden vier weitere höhere Beamte aus dem Staatsdienst entfernt und einer von ihnen verhaftet.

beste Erfahrungen gemacht hätten und die bereits „ihre glorreiche Mission“ im Kampf für die „Befreiung Polens“ erfüllten.

Die TNS-Ärklärung verhindert schließlich alle weiteren Kombinationen über die künftige Organisierung Polens, indem sie rundheraus die Feststellung trifft, daß die „Wiedergeburt Polens“ nicht durch Befreiung der Ukraine und weißrussischen Gebieten zu erfolgen habe, sondern durch Angleichung von Gebieten im Westen, nämlich Ostpreußen und Schlesien.

Dieser routiniertere, von Stalin inszenierte Theaterdonner beweist erneut, daß der Bolschewismus kein anderes Ziel hat als das einer Unterwerfung Europas. Es geht Moskau nicht um die Beseitigung von Grenzen, sondern um die Schaffung von abhängigen Staatsgebilden, wie sie im Benecht-Bund propagiert wurden, und die nach dem Muster der baltischen Staaten in jedem Falle zur Bildung von Sowjetkolonien führt. Indem Stalin die Polen auf eine Ausweitung ihrer Westgrenzen auf Ostpreußen und Schlesien verweist, folgt er der alten britischen Gepflogenheit, in großräumiger Weise Gebiete zu verteilen, die er weder besitzt noch jemals besitzen wird.

Polen erhält damit von Stalin im Rahmen der bolschewistischen Kolonisierungspläne für Europa die Rolle eines strategischen Vorfeldes der Sowjetarmee gegen den Westen und eines Vorpostenlandes der Sowjetunion nach dem früheren Beispiel Ostens, Lettlands und Estlands substituiert. Zugleich aber wird der Verrat der Londoner Regierung an ihrem Bundesgenossen, für dessen gebietsmäßige Integrität England im Jahre 1939 angeblich in den Krieg gegen Deutschland zog, durch diesen Gesamtvorgang in aller Eindeutigkeit offenbart. Dem Foreign Office bleibt heute keine andere Möglichkeit, als das zu tun, was Stalin von ihm verlangt: nämlich, sich als Fürsprecher der imperialistischen Forderungen des Kreml zu beschreiben.

### Eichenlaub für Obersturmbannführer Frey

Am 20. Dezember 1943 verlieh der Führer dem 44. Obersturmbannführer Albert Frey, Regimentkommandeur in der 44. Panzer-Division Leibhardt 44 Adolf Hitler, als 359. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

44-Obersturmbannführer Frey hatte den Auftrag, nach Wegnahme feindlicher Weichschützen mit seinem Regiment einen für die weiteren Operationen der Division wichtigen Panzergraben zu nehmen. Trotz stärksten feindlichen Panzerfeuer und eines lächerlichen Gegners der in einem tiefen Graben sich verteilte, konnte der Auftrag erfüllt, der Panzergraben mit Störtrupps ausgedehnt und gesäubert werden. Durch hart vermittelte und verdrängte Gelände und durch andauerndes Artilleriefeuer verlor der Gegner das Ueberbleibsel des Panzergrabens zu verhindern. 44-Obersturmbannführer Frey erkannte die drohende Gefahr, daß der Angriff hinfällig werden konnte, raffte eine Handvoll Pioniere zusammen, sprengte eine Gasse in den Panzergraben und schuf somit eine Abfluchstraße für den Uebergang der Panzer. Mit den Panzern wuschelnd traten unter seiner persönlichen Führung die Grenadiere erneut zum Angriff an und erreichten das befohlene Anzielsziel.

Bei dem Angriff weislich ihm war es wiederum Frey, der mit Schwungproblem Angriff seine Grenadiere und Panzer weit in die Hände des Gegners hinein führte und die Rollbahn-Einheiten-Rückzug sperrte. Dies gelang ihm trotz hartnäckigen Widerstands und trotz starken feindlichen Artillerie- und Panzerfeuer. Er verschlug durch geschickten Einsatz seiner Panzer und Sturmabteilung die feindlichen Panzern und ermöglichte dadurch einen abläufigen Angriff. Nach Sperrung der Rollbahn gelang es dem Gegner, unter allen Umständen diese offen zu

halten und konnte immer wieder mit neuen Kräften an den Überresten an nur der persönlichen Führung des 44-Obersturmbannführers Frey, der jemals im Schwerpunkt der Kampfe in vorberster Front führte, ist es zu danken, daß dieser Panzergraben der Erfolg verpasst blieb. 44-Obersturmbannführer Frey wurde am 16. Februar 1913 in Seibelsberg als Sohn des Badermeisters Heinrich Frey geboren.

### SA-Oberführer Oberst Böhme gefallen

Uweert Herbert Böhme, Kommandeur des Grenadierregiments „Feldherrnhalle“, hat am 27. Dezember 1943 bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden. Bereits am 18. Juli 1940, nach Abschluß des Weichselbauges, erhielt er als Major und Bataillonkommandeur das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Im schwersten feindlichen Feuer leitete er von der Front bei einem feindlichen Weichselbauges aus mit besonderer Tapferkeit, Kühnheit und Umsicht den Angriff am Scheitelfeld bei Baudschin. Es war zu einem entscheidenden Teil sein Verdienst, daß der zeitweilig vor harter feindlicher Abwehr ins Stocken geratenen Angriff erfolgreich durchgeführt werden konnte.

### Neuernennung im Reichspropagandaministerium

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Ministerialdirektor Prof. Dr. Funk, der das Amt des Präsidenten der Gauwirtschaftskammer Berlin übernommen hat und gleichzeitig in den Vorstand der Deutschen Bank eingetreten ist, auf seinen Antrag von den Geschäften als Leiter der Abteilung Ausland im Reichspropagandaministerium für Volkserklärung und Propaganda entbunden und den Ministerialdirektor Dr. e. h. Hans Otto zu seinem Nachfolger ernannt. Prof. Dr. Funk behält neben seinen neuen Aufgaben das Amt des Präsidenten des Verbandes der Deutschen Wirtschaft bei.

# Riesa und UMGEBUNG

Donnerstag, 18. Januar  
 Sonnenaufgang 7,50 Uhr Mondaufgang 19,39 Uhr  
 Sonnenuntergang 16,18 Uhr Monduntergang 9,38 Uhr  
 Verdunklung von 17,23 bis 7,34 Uhr

## Wir wollen ein Kind adoptieren ...

Die Gau-Adoptionsstelle der RSB, vtrmittelt - **Wieder Pflegeeltern gesucht**

Es sind viele Volksgenossen, die den Wunsch haben, ein Kind zu adoptieren, namentlich kurz vor Weihnachten pflegt die Zahl der sich Meldenden stark anzuhäufen. Das ist erfreulich. Die Gau-Adoptionsstelle der RSB in Dresden tut wirklich alles irgendwie Mögliche. So viele Kinder aber, wie gewünscht werden - das muß immer wieder betont werden - gibt es gar nicht. Es bestehen immer noch ganz falsche Vorstellungen, ganz besonders in bezug auf Waisenkinder. Die Zahl zum Beispiel der Kinder, die durch die Kriegsumstände verwaist sind, ist einmal abgesehen nicht so hoch, wie viele annehmen, zum anderen wird der weitaus größte Teil der tatsächlich vorhandenen Waisen von Verwandten und Bekannten aufgenommen. Auch für die Adoption überhaupt stehen nicht so viele Kinder zur Verfügung. Die Fälle aber, die zur Adoption vermittelt werden, bedürfen einer sehr genauen und meist auch zeit erfordernenden Prüfung und Bearbeitung; es ist jedenfalls völlig ausgeschlossen, heute einen Brief zu schreiben und binnen vier Wochen ein Adoptionskind in Empfang zu nehmen.

Dagegen werden laufend liebevolle und verantwortungsbewußte Pflegeeltern für Kinder gesucht, die auf eine zunächst unbestimmte Zeit nicht in ihrer Familie erzogen werden können, von denen sich aber die Eltern oder die uneheliche Mutter nicht endgültig trennen wollen. Dies ist eine schöne und dankbare Aufgabe im Rahmen der Selbsthilfe unserer Volksgemeinschaft. Hier wird wahrhaft unentgeltlich geholfen. Solche Pflegeeltern können jederzeit allen Stellen der RSB, in Ortsgruppen und Kreisamtsleitungen gemeldet werden und werden im allgemeinen bald berücksichtigt. Im Gegensatz zu den Adoptionswünschen, die mitunter Jahre zur Erfüllung brauchen.

Nach ein Wort zu den Folgen des Luftkrieges: Hier ist die absolute Waisenzahl glücklicherweise gering. Auch in diesen Fällen nehmen sich meist die Verwandten der Kinder an. In zahlreichen Fällen aber finden sich schon nach kurzer Zeit die Eltern wieder, nachdem sie durch besondere Umstände vorübergehend von ihren Kindern getrennt worden waren. Also: Pflegeeltern werden immer gesucht, Adoptiveltern hingegen nur sehr selten. (RSB)

## Die verbesserten Tabakrationen

Mit Wirkung ab 10. Januar sind auch die Bestimmungen, die auf die Raucherarten abgeändert werden dürfen, neu geregelt worden. So wurden, wie die „Lobal-Worte“ mitteilt, die Abgabemengen für Raucher- und Schnupftabak erhöht. Auf fünf Doppelabschnitte werden jetzt 50 Gramm Pfeifentabak (Kraut) oder Grabstamm oder 50 Gramm feinstes Pfeifentabak (Kraut) zum Kleinverkaufspreis von 10 RM je Kilogramm oder 50 Gramm feinsten zum Rauchen oder 50 Gramm Pfeifentabak, 50 Gramm Strauchtabak oder 50 Gramm Wackertabak abgegeben. 50 Gramm feinsten Pfeifentabak erfordern sieben Doppelabschnitte, 100 Gramm Schnupftabak gibt es auf vier Doppelabschnitte. Bei dem Verkauf von Marken ist der bisherige Nachteil, daß fünf Doppelabschnitte gleichzeitig geliefert werden mußten, abgestellt worden. Dabei ist die Hauptkonsumpreislage von 15 Pfennig in die mittlere Sorte einbezogen, so daß infolgedessen eine Verringerung eintritt. In der Preisliste von 8 bis 15 Pfennig einschließlich ohne Kriegszuschlag werden zwei Abgaben auf den Doppelabschnitt abgezogen, in der Preisliste über 15 Pfennig eine Zigarette und in der Preisliste bis 7 Pfennig drei Zigaretten.

## Appell an die Gaststätten

Größe Sorgfalt bei Markenabgabe und Festgehalt

Immer wieder werden Beschwerden der Gäste laut, daß die Speisen in den Gaststätten nicht so viel Fest enthalten, als vom Gast freimärklich gefordert werden. Der Leiter der Wirtschaftsprüfungskommission, Richard Reuber, nimmt dazu in einem Appell an die Betriebe Stellung. Er erklärt, daß die Unterseite in den Leistungen der Gaststätten zu groß seien, als daß man alle Beschwerden von vornherein als unberechtigt abtun könnte. Es gebe leider Betriebsführer, die sich ihre Willkür gegenüber der Allgemeinheit und ihrem Berufsstand nicht genügend klargemacht haben. Es sei besonders zu vermerken, wenn gegen Abnahme von viel freimärklichen Speisen und unzureichendem Festgehalt geboten werden. Der Wirt habe die Pflicht, sich in der Festlegung der Fettmenge äußerster Sparsamkeit zu befleißigen.

# Treue um Treue

Roman von Otto Hans Braun

Sie sah ihn unentschlossen an, hatte schon eine ablehnende Antwort auf der Zunge, als ihr einfiel, daß sie ihm mit ihrer Innigkeit eine Gefälligkeit erwies. So erklärte sie sich einverstanden.

Sie bekamen noch zwei gute Plätze, ziemlich vorn, mit ungezügelter Sicht. Nur mußten sie sich gedulden, bis der Wagen endlich war. Nun rollte er an, und gleich darauf begann der Fahrer alle Sehenswürdigkeiten aufzuzählen, an denen sie vorbeizogen.

Lore vernahm kaum etwas davon. Die Namen von Straßen, Gebäuden, Denkmälern, Brücken, Persönlichkeiten tauchten einheitslos an ihrem Ohr vorbei. Ihre Gedanken waren bei Dieter, dem Freund und Gespielen ihrer Jugend, mit dem sie wie Bruder und Schwester zusammen gewachsen und bei dem sie wie vom Erdboden verschwinden war.

So rasi war sie in ihre Erinnerungen versunken, daß sie vermerkte, keine Stimme zu vernahmen. Aber es war nur die des Anlagers. Selbstam lächelte der Diener nach dem hinter ihr stehenden Anlager zu wenden. Aber sie unterließ es aus gutem Grund: ihr würde damit nur eine Illusion geraubt werden, und es war so beglückend, sich einzubilden, Dieters Stimme zu hören.

Weiter und weiter ging die Fahrt, näherte sich schon fast ihrem Ende. Nichts, aber auch rein garnichts hatte sie davon gehört, außer - ihrem lächeln Traum von Dieter. In Seligkeit hatte sie geschmeigt - gleich begann die raue Wirklichkeit mit ihrem bitteren Weh von neuem in ihre Rechte zu treten, in der es keinen Diener mehr geben sollte.

Die Stimme des Anlagers drang auf sie. Sollte ihr das nicht Ohr. Da hielt sie es nicht länger, sie mußte den Kopf wenden und den Mann ansehen, den sie bisher seines Blickes gewürdigt hatte.

Ein Schrei kam von ihren Lippen, aller Wille ging zu ihr, die von ihrem Sitz aufsprangen und und, von ungeheurer Erregung gepackt, alle Selbstbeherrschung verloren hatte.

Dieter!

Ich verkenne die Anlager und harre das junge Mädchen an Lore!

Mit zwei Schritten war er bei ihr, wollte sprechen, der übermächtigen Freude Ausdruck geben, aber er vermochte nicht zu sprechen, er brachte nur ihren Namen über die Lippen, auf dessen Erschütterung von diesem unsagbaren Jubel.

# Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

Wann ein Erlaß aus Billigkeitsgründen möglich ist

Eine Erklärung, die Steuertrat Vuhn vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ veröffentlicht, behandelt die Frage, wann ein Erlaß des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer aus Billigkeitsgründen in Betracht kommen kann.

Die Vorschriften über die Erhöhung der Einkommensteuer, so heißt es darin u. a., bedeuten praktisch, daß der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer bei dem kleinen Einkommen in allen Steuergruppen weniger als 15 v. H. des Einkommens bei den mittleren Einkommen aller Steuergruppen und bei den großen Einkommen der Steuergruppen II, III und IV 15 v. H. des Einkommens beträgt. Darüber hinaus sind die Einkommen bis 2449 RM bei unbeschränkter Steuerpflichtigen vom Kriegszuschlag zur Einkommensteuer überhaupt befreit. Die Belastung des Einkommens durch den Kriegszuschlag hält sich also in sehr bescheidenen Grenzen. Eine Befreiung der Kriegsteilnehmer oder der anderen Wehrmachtangehörigen vom Kriegszuschlag zur Einkommensteuer ist in der Kriegswirtschaftsordnung nicht vorgesehen.

Wo die Entrichtung des Kriegszuschlags zu einer unbilligen Härte führt, besteht die Möglichkeit, den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer aus Billigkeitsgründen zu erlassen. Die Berücksichtigung des Einkommens allein, auch wenn sie auf Kriegsverhältnisse zurückzuführen ist, rechtfertigt jedoch noch nicht den Erlaß des Kriegszuschlags. Es ist vielmehr auch dann immer die Voraussetzung zu erfüllen, daß die Entrichtung des Kriegszuschlags eine „unbillige Härte“ bedeuten würde. Einkommensveränderung aus kriegsbedingten Verhältnissen kann z. B. vorliegen, wenn Be-

triebe stillgelegt oder eingeschränkt, wenn Warenvorräte beschlagnahmt werden müssen oder der Umsatz und die Einkünfte des Unternehmers sonst zurückgegangen sind. Unbillige Härten können sich unter Umständen dann ergeben, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen infolge der kriegsbedingten Veränderungen in den Verhältnissen des einzelnen wesentlich oder sich erheblich vermindert und wenn der Steuerpflichtige in einem solchen Fall nachträglich auf Grund des früher bezogenen erhöhten Einkommens regelmäßig noch erhebliche Zahlungen, z. B. eine große Rückzahlung, zu leisten hat.

Besonderes Entgegenkommen ist nach den Anmerkungen des Reichsfinanzministers geboten, wenn ein Soldat oder ein im gegenwärtigen Krieges Berufswanderer beantragt, ihm den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zu erlassen. Auch hier sind die Voraussetzungen die gleichen wie bei anderen Steuerpflichtigen: Es müssen kriegsbedingte Veränderungen eingetreten sein, die die steuerliche Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigen.

In den Kreis der Volksgenossen, denen besonderes Entgegenkommen in dieser Steuerfrage durch die Finanzämter zu betonen ist, hat der Reichsfinanzminister auch die Hinterbliebenen von Wehrmachtangehörigen und die Hinterbliebenen der Opfer von Luftangriffen unter der Zivilbevölkerung einbezogen. Den Witwen und von Gefallenen, auch von Luftangriffen, werden der Kriegszuschlag für das Kalenderjahr des Todes und die Rückstände aus früheren Kalenderjahren ohne Rücksicht auf Einkommens- und Vermögensverhältnisse erlassen. All diese Grundzüge gelten auch für die Lohnsteuer.

Der ausnahmsweise zugewandene Höchstlohn auf dem freien Arbeitsmarkt ist zur Regel werden, wie dies in manchen Betrieben und selbst in manchen Gegenden beobachtet wurde. Um alle Zweifel auszuschließen, werden die Richtlinien darüber in neuer Fassung erlassen.

Reuberer weist darauf hin, daß jede Betriebsführung - zum Glück selten es der Fall noch nur wenige -, in deren Rüche das aufgewandete Geld nicht mit dem vorzunehmenden Markten in Uebereinstimmung stehe, eine schwere Schuld auf sich laden. Sie schädigen den Staat und seine Arbeitstrait und mindern das Ansehen des Berufsstandes in der Öffentlichkeit. Die Wirtschaftsprüfungskommission in der Betriebe durchzuführen zu lassen. Gegebenenfalls werde mit Ordnungsstrafen von empfindlicher Höhe eingeschritten. Alle Geschäftsführer werden aufgefordert, die Regeln über Festgehalt der Speisen und Markenabgabe der Gäste genauestens zu beachten und auf die Zubereitung der Speisen und die Verwendung der Zutaten entsprechend den abgeordneten Marken alle Sorgfalt zu verwenden.

## Wann erhält ein Kriegsversehrt Invalidenrente?

„Bist ein Kriegsversehrt nach der Entlassung aus dem Lazarettbehandlung ausgeschult, so ist die Invalilität auch noch während des Umstellungszeitraumes als fortbestehend anzusehen, wenn der Versehrt ohne die Umschulung nicht imstande wäre, das gewöhnliche Lebensniveau zu verdienen.“ Diese Feststellung trifft das Reichsversicherungsamt in einer Entscheidung, die sich mit den Zusammenhängen zwischen der Verwendung und der Invalidenrente beschäftigt.

Die besondere Rechtslage, so heißt es darin, die ein Kriegsversehrt durch seine Kriegsverletzung erleidet, werden durch die Wehrmachtverwaltung und -versorgung ausgeglichen. Der Versehrt erhält zu diesem Zweck ein nach der Schwere der Verletzung abgestuftes Verletzergeld. Invalidenrente kann dagegen ein Versehrt nur erhalten, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen nach der Reichsversicherungsordnung dafür vorliegen, z. B., wenn er infolge seiner Kriegsverletzung und etwaiger sonstiger Leiden imstande, also nicht mehr imstande ist, durch seine eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten angesehene und ihm zumutbare Tätigkeit ein Drittel dessen zu verdienen, was für gewöhnlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen.

Die Invalilität kann dabei eine dauernde oder eine vorübergehende sein. Bei Kriegsverletzungen beginnt die Rente mit Ablauf des Monats, in dem der Versehrt in den Lazarett eintrifft. Bei dauernder Invalilität fällt der Versicherungsfall mit dem Beginn der Invalilität zusammen, so daß die Invalidenrente bereits mit dem Ablauf des Monats beginnt, in dem Invalilität eingetreten ist. Bei vorübergehender Invalilität dagegen tritt im allgemeinen der Versicherungsfall erst nach Ablauf von 26 Wochen seit Beginn der Invalilität ein, so daß in diesem Falle die Rente erst mit Ablauf des Monats beginnt, in dem das Ende der 26. Woche fällt.

Dies gilt an sich auch für Kriegsverletzungen. Das Reichsversicherungsamt erklärt jedoch für den zur Entscheidung zustän-

den Fall, daß keine Bedenken bestehen, zu unterstellen, daß dem Kriegsversehrt bereits imstande war, solange er sich in Lazarettbehandlung befand. Die Invalilität würde auch während eines auf die Lazarettbehandlung anschließenden Umstellungszeitraumes zu bestehen sein, wenn der Versehrt ohne die Umschulung bzw. Lohnbrücke nicht verdienen könnte.

**Wichtige Bekanntmachungen.** Es wird auf die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe über die Lohnsteuerarten 1942 und 1943, Lohnsteuer-Berechnungen und Lohnzettel hingewiesen. Tabelle gilt von der Bekanntmachung „Lohnsteuer für Handpersonal und Kleinverkauf von Tabakwaren“.

**Wichtigstellung.** Infolge technischer Störungen hat sich in unseren Wehrmachtsbüchern vom Montag ein Fehler eingeschlichen. Es muß nämlich heißen: Im Randgebiet der Prinzipal-Kämpfe kam es zu örtlichen Kämpfen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen westlich Komograd-Sokoluzi (nicht Smolenski) und Sarajewo.

## Gau und Nachbargebiete

**Chemik.** Vom Krankenhaus in den Tod. In der Annaberger Straße ortet ein Personentransporter ins Schützenhaus und kam vor einem Strahlenbühnen zu liegen. Dabei wurde das Auto vollständig zertrümmert. Der Fahrer erlitt den Tod. Das mitfahrende Ehepaar, das sein achtjähriges Kind aus dem Krankenhaus abgeholt hatte, wurde schwer verletzt. Der Mann ist kurz darauf gestorben. Das Kind kam mit dem Schrecken davon.

**Wald.** Noch rechtzeitig bemerkt. Beim Reinmachen hielt eine Frau mit dem Besen an den Gasbahn. Das Gas löste sich und bemerkte aus, und die Frau wurde ohnmächtig. Zum Glück wurden die Gasbahnen durch den Gasbahnen auf der Verleite aufmerksam. Die sofort angeordneten Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg.

**Wald.** Hält Schöne unter den Fahnen. Von der Familie des Invaliden Reinhard Gobelein befinden sich acht Schöne im Alter von 17 bis 35 Jahren bei der Wehrmacht. Einer von den Brüdern ist gefallen, ein anderer wurde bereits viermal verwundet. Ein Aprilkämpfer ist in Kriegsgefangenschaft geraten.

**Wasserkübe der Moldau, Eger, Elbe**

	Moldau			Eger			Elbe		
	10. 1.	11. 1.	12. 1.	10. 1.	11. 1.	12. 1.	10. 1.	11. 1.	12. 1.
Moldau	105	107	103	105	107	103	105	107	103
Kamitz	115	119	128	115	119	128	115	119	128
Molderschan	115	119	128	115	119	128	115	119	128
Eger	210	284	286	210	284	286	210	284	286
Leas	210	284	286	210	284	286	210	284	286

Druck und Verlag Sanger & Wimmer, Riesa, Verleger, Betriebsführer und Verlagsleiter: Kurt Sanger, Geschäftsführer: Max Wimmer, Riesa, Riesa. - Auf 1947. - Preisliste Nr. 4 gültig. - Seite 4 Seiten.

Der Haß eines Unzufriedenen brummt ja die Begrüßungsgänge hinein.

„Möchten Sie nicht die Freundschaft haben, aus die Sehenswürdigkeiten anzulagen?“

„Ich bitte um Verzeihung! Wir sind Auslandsdeutsche, seit vielen Jahren durch den Krieg voneinander getrennt und durch ein glühendes Gefühl wieder zusammengeführt worden.“

Da verlag nicht nur der Brummbär seinen Groll, auch manch anderes griegsmäßig gemordenes Gefühl ließ sich auf. Die Spannung aller flog Lore und Dieter zu und machten sich in Juraufen. In die bisher so stille Gesellschaft war mit einem Schlage Leben gekommen.

Dieter war wieder nur Anlager, aber in seinen Worten lag auch ein neuer, von Freude durchglüheter Ton. Des Bitteren schaute er zu Lore hin, grüßte sie mit Blicken, in denen seine Bewunderung für sie zum Ausdruck kam. Was hatte die Zeit aus dem fünfzehnjährigen Mädchen gemacht! Sein Herz lag einigmal tiefer, wenn er ihr in die Augen schaute.

Nach mit seinem Gedanken hatte er ihres Vaters gedacht, er erinnerte sich seiner erst, als er Lore im Gespräch mit dem ihr gegenüberstehenden Herrn sah. Er nahm an, es sei ein Verwandter von ihr, der ihr Berlin zeigte.

Die Rundfahrt war zu Ende. Nun erst bot sich ihnen Gelegenheit zu inniger Begrüßung.

Hand in Hand standen sie und blickten sich mit glückstrahlenden Augen an, unfähig, ihre tiefen Gefühle für einander und der übermächtigen Freude über das glückhafte Wiedersehen Worte zu verlieren.

„Ich weiß garnicht, was ich sagen soll, Lore. Ich bin so maßlos froh, so unendlich heilig.“

„Mir geht es genau so, Dieter! Ich, es ist ja so unlagbar schön, daß wir uns wiedergefunden haben. Und das gerade jetzt, wo ich schon alle Hoffnungen aufgegeben hatte. Dich jemals wiederzusehen. Auf der Vermittlungszentrale wußte man nämlich nichts über Deinen Verbleib. Nur von Deinen lieben Eltern.“

Da war plötzlich alle Freude davon. Unmisslich hatte Lore nochmals Dieters Hand genommen und drückte sie in schmerzvoller Teilnahme an dem herben Verlust den er erlitten hatte.

„Du weißt also schon, daß sie in Ahmednagar verstorben sind?“

Lore nickte, die Lippen zusammengepreßt.

„Ich kann es Dir nicht sagen, wie tief es mich getroffen hat als ich das hörte. Wie warst Du denn nicht bei ihnen?“

„Ich bin den Hölchern entwichen. Ich erzählte Dir das ein odermal ausführlich. Ihr seid also glücklich nach Deutschland gelangt. Ja?“

Lore verneinte mit einer Kopfbewegung.

„Nur ich. Wir haben beide das selbe traurige Schicksal. Auch mein Vater ist tot.“

„Mein Gott, Lore!“

Bestürzt vernahm Dieter die Geschichte von der unglücklich verlaufenen Heirat. Als er von dem großen Verdienst hörte, den Vangenberg sich um Lore erworben hatte, wandte er sich diesem zu und reichte ihm die Hand.

„Meinen Namen haben Sie schon gehört, Herr Vangenberg. Ich brauche mich Ihnen also nicht mehr vorzustellen.“

„Ich kenne nicht nur Ihren Namen!“ sagte Vangenberg lächelnd. „Sie sind mir aus Prulein Lorens Erzählungen so gut bekannt, als wären Sie ein langjähriger Freund von mir. Ich weiß von Ihren glücklichen Tagen in Indien und wie gut Sie und Prulein Lore miteinander harmonierten.“

„Dann werden Sie auch verstehen, wie herzlich dankbar ich Ihnen bin, daß Sie mein Vorgesetzter sind dem Schlimmsten bewahrt und ihr so treulich zur Seite gestanden haben. Sie ist mir so teuer wie eine leibliche Schwester.“

„Das glaube ich Ihnen gern und kann es auch nur zu gut verstehen, Herr Reinhardt.“

„Ich habe jetzt eine freie Stunde, die mir vielleicht zu einem Erziehungskurs im Kaffeehaus Finkenhof verwenden, wenn es Ihre Zeit erlaubt.“

„Da laßt Lore fertig auf.“

„Was sollen wir wohl Besseres vorhaben! Wir haben ja nur Dich gesucht, Dieter! Wir würden uns nichts anderes, als mit Dir zusammen zu sein.“

„Wie lieb von Euch! Dann wollen wir aber auch jede Minute auskosten.“

Während sie sich ihren Kaffee auf schmecken ließen, berichtete Lore von ihren Erlebnissen. Tiefstes Mitgefühl hing in Dieter auf, und wieder und wieder betendete er ihr seine innige Anteilnahme.

„Doch nun wollte sie wissen, wie es denn nicht auch in dem Gefangenenerlager von Ahmednagar gewesen sei.“

„Wir waren“ begann Dieter, „wie Vater es gemocht, nach Kalkutta gefahren. Die Baumwohlfahrt, um die es ging, konnte tatsächlich noch gerettet werden: von Jeeben übernahm sie und das Schiff ging sofort mit dessen Eigentum nach Sumatra in See. Nun wollten wir Euch nachreisen. Ich eilte zum Bahnhof voraus, um Karten zu besorgen. Das war keine Kleinigkeit. Die Schalter waren umlagert und alles in Aufruhr. Nach Stundenlangem Warten winkte meiner Mühe Erfolg. Doch da erlitten unser Diener und reichte mir mit, daß man die Eltern am Besten des Hotels inhere und ich keinesfalls dorthin zurückkehren sollte, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, eingesperrt zu werden.“

Bortigung folgt.

